

Oesterreich-Ungarn. Zur Gage.

Das Magnatenhaus hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher ein königliches Mandat betreffend die Verlegung, ferner ein königliches Mandat welches Graf Zibor Karoly zum Präsidenten und Alois Daruway zum Vicepräsidenten ernannt werden, verlesen wurden.

Ministererledigungen zufolge ist Graf Tunik seit entlassenen dem Reichsrath sofort aufzufinden, sobald der Reichsrath gemacht werden sollte, die erste Sitzung der Ministerkonferenzen zu verhandeln.

Telegramme.

Wien, 5. Septbr. In dem Trinkspruch, den der Kaiser in dem heutigen Paradenabend nach dem Ansprache des Kommandirenden Generals des 7. Armeekorps ausbrachte, betonte Se. Majestät die vortheilhafte Verfassung der kaiserlich-erprobten Söhne Oesterreichs. Er gedachte der Anwesenheit der Fürstbischöfe und braven einflussigen Divisionen Frankreichs. Er gläubte getrost sagen zu können, daß der hohe Herr, dessen in weithinbekanntem Denkmahl auch heute über diesen Platz hinstünde, zufrieden zusehen zu dem, was seine kaiserlichen Weisungen heute geleistet. Er glaubte der Ueberzeugung Raum geben zu können, daß der 7. Armeekorps heute nicht ein Haar schlechter sei, als es von seinem hochseligen Großvater übernommen. Er hegte die feste Ueberzeugung, die ruhmreiche Tradition und glorreiche Geschichte, die sich an die Namen der anwesenden Regimenter knüpfen, werde auch zukünftig, sei es im Kriege oder Frieden, dieselben aufweisen, sich ihrer Namen und Geschichte eingeben, dem Kaiserthum treu, wie bisher die Gattungen zu erfüllen. Der Kaiser trank darauf auf das Wohl der anwesenden Regimenter des Armeekorps und der Divisionen Frankreichs. An das Ueber sich ließ ein Zapfenreich im Hauptort von 1800 Musikern unter Leitung des Armeemusikchefs an.

Madrid, 6. September. Der „Liberal“ meldet aus Barcelona: Die Gendarmen nahen eine bewaffnete 378 Mann starke Bande fest und meldete eine andere Bande bei Huesca. Madriada, 5. September. Bei Raketa gestörte eine heftige Feuersbrunst 7 Wohnhäuser, 2 Frauen und 2 Kinder verbrannten.

Berliner Chronik.

— Pielaffäre. Wie die „Volksz.“ meldet, hat die Verabschiedung zweier Offiziere des 1. Garde-Regiments in Potsdam, sowie die Beurtheilung eines bei demselben Regimente lebenden Prinzen, die hiesigen, wie auch die von den Prinzen Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, den Kronprinzen von Oestreich und um den Adjutanten des Garde-Muskulanten Colbr von der Wälsch. Es handelt sich um eine Eitelaffäre.

— Anteband Brand. Hat das Berliner Theater hier selbst an eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von 570 000 M. umgewandelt.

— Wanderverweilung an einem Berliner Hof. Ein schmerzliches Verbrechen ist am Sonntag in der Nähe des Götterdenkmal auf dem Berliner Hofe Mordhandlung verübt worden. Am 19. d. M. wurde ein unbekanntes Individuum auf der Chaussee angehalten. Der Mörder schlug sich auf das Gesicht des Ueberfallenen, womit er sofort das Bewußtsein verlor. Gendarmen und Polizei schiedn auf ihn; es ist nicht bekannt, ob seine heutige Festnahme verbunden. Das Opfer dieses Verbrechen wurde in die Klinik in der Bismarckstraße eingeliefert, die Verwundung ist schwer, aber nicht unbedingt lebensgefährlich. Der Mörder, der seinen Spiegelsack am Ort der That zurückließ, hatte kurz vorher schon einen anderen Hofbesitzer angefallen.

Aus Nah und Fern.

Der Kaiserin Friedrich ist gestern Vormittag in Cronberg ein Unfall zugefallen, der glücklicherweise noch glänzend abgelaufen ist. Ihre Majestät hatte einen Spaziergang nach Cronberg unternommen; dabei schickte das Pferd vor einem Lampfing und brachte die Kaiserin zu Fall. Der Ueberfall der Mineralquelle in Cronberg über Ihre Majestät, die keinerlei Schaden erlitten hatte, in ihrem Wagen nach Friedrichsdorf. Nachmittags um 4 Uhr fuhr die Kaiserin in Cronberg ein und besuchte die Gemäldegalerie des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, Frau von Wineslo. Später promenierte die Kaiserin vor dem Leopoldhotel, anschließend vollständig wohl. Eine spätere Meldung besagt, die Kaiserin, die sich die Kaiserin Friedrich bei dem Eintritte zum Pferde zugezogen hat, besteht in einer leichten Verwundung des Hand.

Die Krankheit der Königin von Dänemark hat sich verschlimmert, der Zustand der Leidenden ist sehr kritisch. Fortdauernde Athemnoth verursacht Erstickungsanfälle. Die Kaiserin-Witwe von Preußen, die Prinzessin von Wales und die Herzogin von Cambridge bringen den ganzen Tag am Krankenlager zu und machen des Nachts abwechselnd.

Auf der Profefabrik des Schmiedehaus des Norddeutschen Lloyd Kaiser Friedrich am Sonntag wurde eine durchschlagsfähige Kugel in die Höhe von über 22 Meilen geschossen, was nach die Maximalkugelung der Raketen, welche sich im Uebergen bemüht haben, erst nach weiteren demnächst vorkommenden Veränderungen erreicht werden. Der Dampf wird sehr langsammäßig am 13. September über Southampton nach New-York expedirt; beide Raketen sind vollbesetzt.

Die zu dem kaiserlichen Gesandtschaftsgebäude gehörigen Säulen in Rom-Gasse sind am Sonntag mit sämtlichen Futterböden niedergebrennt.

Abgefahrte? Der Student Ferdinand Wittler aus Münden ist seit dem 1. August vermisst. Es wird befürchtet, daß derselbe im Weltergeirungsbereich abgefahren ist.

Feuersbrunst. Man meldet aus Wien: Die große Pestfabrik „Altkon“ in Neufeldbach ist mit ihren ganzen Nebengebäuden in Flammen. Ein Löschen des Feuers ist unmöglich.

Folgen der Feuersbrunst. Zwei angeheiratete Offiziere in Budapest attackiren den ruhrenden Bauermeister Wally. Der Besitz und einer geistlichen Ehefrau, welche dabei stiftet wollten, überließen sich die Offiziere, weshalb ein Wolfstahl zog und die Offiziere durch Säbelschläge verunmündet; erst dann konnten sie errettet werden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichstag unserer Original-Beziehungen ist nur mit deutscher Kunden-Angabe gestattet.

— Nienburg (Saale). 5. September. In der vergangenen Nacht und zwar in der ersten Morgenstunden brachen aus einem Güterwagen der Magdeburger-Leipziger Eisenbahn, zwischen hier und Weiskand, mehrere Ochsen aus. Einer derselben geriet zwischen den Weiskand, buben 53 und 54, dem benachbarten Gutsbesitzer in einen unmittelbaren Kontakt, welcher den Ochsen ein Bein zerbrach und erkrankt; zwei Ochsen wurden zum Tode verurtheilt; die übrigen sechs Ochsen wurden nach Hufe jermalm; die übrigen sechs Ochsen wurden nach Hufe jermalm, und wurde eines derselben in Stummsdorf eingekerkert. Vermuthlich hat man jetzt auch die übrigen Ferkelungen noch erkrankt. In dem Garten des hiesigen Weiskandbesitzer ist jetzt ein Apfelbaum an neuen Weiskand-Ferkeln sehr noch einmal die schönsten entwickeln zu können.

1. Torgau, 5. September. (Kaiserliche Anerkennung.) Selbste-Kommandant Ehart vom Infanterie-Regiment Nr. 72 hat als bester Soldat der Offiziere des IV. Armeekorps den Kaiserlichen Ehrenkreuz erhalten.

1. Wittenberg, 5. September. (Panik im Theater.) Während der gestrigen Vorstellung drangen in den überfüllten Theateraal von außen her Feuer- und Hülferufe, durch welche die Zuschauer natürlich auf das heftigste erschrocken wurden. Glücklicherweise hatten einige Herren im Publikum die Geistesgegenwart, wie Herr Grimm von der Bühne herab, zur Ruhe aufzufordern, die denn auch sehr bald zurückkehrte, so daß die Vorstellung fortgesetzt werden konnte. Die Feuer- und Hülferufe sind im vorhergehenden Liebermuth von zwei jungen Leuten auf dem Vorplatz des Theaters ausgehört worden, von denen einer als der Handlungsgehilfe 8 1/2 K in einem Gesicht der Geringfügigkeit festgehalten worden ist, der auch seinen Genossen bei dem gestrigen Spaß bezeichnet hat. Gegen beide Freierer ist bereits Strafverlangen gestellt worden.

W. Erfurt, 5. Sept. (Strafverurtheil.) In vergangener Nacht brachten in dem drei Stunden hier entfallenen preussischen Dorse Dorsch die Schenken und Söllungen der Landwirthe Emil Schroeder, Hermann John und Erbach bis auf den Grund nieder. Man vermuthet Brandstiftung.

W. Weiskand, 5. September. Bericht auf die Soldaten. Der Weiskandkommandant des hiesigen Landwehrbezirks Oberlieutenant v. Kretzer a. G. hat die Offizierskorps des hiesigen Landwehrbezirks beauftragt, sich an der Sedanfeier der vereinigten Krieger- und Militärvereine Weiskandens nicht zu betheiligen. Der Grund hierfür ist die Weiskandbezirks-Beauftragten a. D. G. u. H. v. Kretzer, zum Vorsitzenden des Kriegervereinsbezirks Nordwesthüringen, Oberlieutenant, welche f. J. beauftragt worden war, weil Kretzer einen Weiskandener zu Gunsten des freiwirtschaftlichen Standes unterzeichnet hatte. Man kann dem Befehl des Oberlieutenants a. D. G. u. H. v. Kretzer, zum Vorsitzenden eines Kriegervereins Eugen Niders im Weiskandbezirk Zustimmung gemacht hat, gehört nicht an die Spitze eines Kriegervereins, oder der Kriegervereine hat aufgehört, national zu denken und zu handeln.

Congresse und Ausstellungen.

— Breslau, 5. Septbr. Der hier tagende 13. Delegirtenkongress des Ironmanverbandes deutscher Ingenieurmeister, welche den Kaiser Friedrich III. Berlin zum ersten, Kaiserin Elisabeth zu dem Berlin zum zweiten, den Kaiserinmutter Kaiserin Elisabeth zum dritten Vorsitzenden.

Heer und Marine.

— Wie telegraphisch aus Münden gemeldet wird, verließ der Kaiser gelegentlich der Kaiserlichen Parade seiner Schwester, der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, das 5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 63, dessen Chef der verlebte Kaiser Friedrich III. als Kronprinz war.

Tod-Fälle.

— Berlin, 5. September. Der General der Infanterie v. Winterfeldt, Generaladjutant des Kaisers, ist am 2. d. M. im kaiserlichen Krankenhaus am Sonnenabend im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Verstorbene hatte dort zur Erholung acht Wochen mit seiner Familie Wohnung genommen und wollte bereits nach Berlin zurückkehren, als ein plötzlicher Anfall seines Leidens ihn an das Krankenlager fesselte und dahinschickte. Winterfeldt ist am 8. Oktober 1836 zu Landsberg a. W. geboren. Im Kadettenhaus erzogen, begann er seine Laufbahn am 1. Mai 1856 als Sekondeleutnant im Kaiser Alexander-Garde-Regiment Nr. 1 in Am. Im Herbst 1870 wurde er Generalstabsoffizier im Großen Hauptquartier. Am 6. August 1871 erfolgte seine Ernennung zum Flügeladjutanten. Nachdem er nahezu zwei Jahre an der Spitze des Kaiser Alexander-Garde-Regiments Nr. 1 geblieben hatte, wurde er als Oberst Lieut. des Stabes beim 13. Armeekorps und am 6. März 1884 Chef des Stabes der 4. Armee-Infanterie. Am 1. August 1887 wurde er zum Generalmajor befördert. Seit dem 2. März 1888 Generaladjutant des Kaisers Friedrich, wurde er nach dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers Chef des Stabes der 1. Armee-Infanterie und bald darauf Kommandeur der 20. Division. 1893 wurde er kommandirender General des Armeekorps.

— Berlin, 5. September. Einem aus Ostaria eingegangenen Briefschreiben zufolge ist dort der kaiserliche Ministerpräsident von Probst, der sich in der Folge eines Leberleidens gestorben war. Der Reichstag wird heute dem Verstorbenen einen warmen Nachruf.

— Göttingen, 5. September. Der Geheimen Regierungsrath M. r. d. d. bis 1893 hier Oberbürgermeister war, ist gestorben.

Weiter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Eisenwerke in Hamburg.

Wittwoh, 7. September: Wärrer, Wärrer, Strichwegen. Wasserstände: (→ bedeutet über, ← unter Null.)

Table with columns: Eisenwerke, 4. Sept., 5. Sept., 6. Sept., 7. Sept., Fall, Waage. Rows include: Schwanau, 4. Sept. +1.05, 5. Sept. +1.00, 6. Sept. +1.00, 7. Sept. +1.00; Erzgebirge, 4. Sept. +1.12, 5. Sept. +1.12, 6. Sept. +1.12, 7. Sept. +1.12; etc.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Bezeichnete Nachrichten.

— Steyer, 4. Sept. In der Sitzung des Verwaltungsrathes der Wasserfabrik berathete sich mit der Feststellung der Bilanz betraute Komitee, nach den bisherigen Erhebungen dürfte nach Vorzeichen der erforderlichen Abänderungen sich ein Verlust von etwa 1 1/2 Mill. Gulden ergeben. Der Verwaltungsrath beschloß die Einberufung einer Generalversammlung am 1. October bezüglichen Neuwahl des Verwaltungsrathes und definitiver Feststellung der Bilanz.

Wienmärkte.

Schlachtviehmarkt im Stadl, Viehboje zu Gasse am 5. Septbr.

Table with columns: Sum Bestand, Rindern, 1. Qual., 2. Qual., 3. Qual., 4. Qual., 5. Qual., 6. Qual., 7. Qual., 8. Qual., 9. Qual., 10. Qual., 11. Qual., 12. Qual., 13. Qual., 14. Qual., 15. Qual., 16. Qual., 17. Qual., 18. Qual., 19. Qual., 20. Qual., 21. Qual., 22. Qual., 23. Qual., 24. Qual., 25. Qual., 26. Qual., 27. Qual., 28. Qual., 29. Qual., 30. Qual., 31. Qual., 32. Qual., 33. Qual., 34. Qual., 35. Qual., 36. Qual., 37. Qual., 38. Qual., 39. Qual., 40. Qual., 41. Qual., 42. Qual., 43. Qual., 44. Qual., 45. Qual., 46. Qual., 47. Qual., 48. Qual., 49. Qual., 50. Qual., 51. Qual., 52. Qual., 53. Qual., 54. Qual., 55. Qual., 56. Qual., 57. Qual., 58. Qual., 59. Qual., 60. Qual., 61. Qual., 62. Qual., 63. Qual., 64. Qual., 65. Qual., 66. Qual., 67. Qual., 68. Qual., 69. Qual., 70. Qual., 71. Qual., 72. Qual., 73. Qual., 74. Qual., 75. Qual., 76. Qual., 77. Qual., 78. Qual., 79. Qual., 80. Qual., 81. Qual., 82. Qual., 83. Qual., 84. Qual., 85. Qual., 86. Qual., 87. Qual., 88. Qual., 89. Qual., 90. Qual., 91. Qual., 92. Qual., 93. Qual., 94. Qual., 95. Qual., 96. Qual., 97. Qual., 98. Qual., 99. Qual., 100. Qual., 101. Qual., 102. Qual., 103. Qual., 104. Qual., 105. Qual., 106. Qual., 107. Qual., 108. Qual., 109. Qual., 110. Qual., 111. Qual., 112. Qual., 113. Qual., 114. Qual., 115. Qual., 116. Qual., 117. Qual., 118. Qual., 119. Qual., 120. Qual., 121. Qual., 122. Qual., 123. Qual., 124. Qual., 125. Qual., 126. Qual., 127. Qual., 128. Qual., 129. Qual., 130. Qual., 131. Qual., 132. Qual., 133. Qual., 134. Qual., 135. Qual., 136. Qual., 137. Qual., 138. Qual., 139. Qual., 140. Qual., 141. Qual., 142. Qual., 143. Qual., 144. Qual., 145. Qual., 146. Qual., 147. Qual., 148. Qual., 149. Qual., 150. Qual., 151. Qual., 152. Qual., 153. Qual., 154. Qual., 155. Qual., 156. Qual., 157. Qual., 158. Qual., 159. Qual., 160. Qual., 161. Qual., 162. Qual., 163. Qual., 164. Qual., 165. Qual., 166. Qual., 167. Qual., 168. Qual., 169. Qual., 170. Qual., 171. Qual., 172. Qual., 173. Qual., 174. Qual., 175. Qual., 176. Qual., 177. Qual., 178. Qual., 179. Qual., 180. Qual., 181. Qual., 182. Qual., 183. Qual., 184. Qual., 185. Qual., 186. Qual., 187. Qual., 188. Qual., 189. Qual., 190. Qual., 191. Qual., 192. Qual., 193. Qual., 194. Qual., 195. Qual., 196. Qual., 197. Qual., 198. Qual., 199. Qual., 200. Qual., 201. Qual., 202. Qual., 203. Qual., 204. Qual., 205. Qual., 206. Qual., 207. Qual., 208. Qual., 209. Qual., 210. Qual., 211. Qual., 212. Qual., 213. Qual., 214. Qual., 215. Qual., 216. Qual., 217. Qual., 218. Qual., 219. Qual., 220. Qual., 221. Qual., 222. Qual., 223. Qual., 224. Qual., 225. Qual., 226. Qual., 227. Qual., 228. Qual., 229. Qual., 230. Qual., 231. Qual., 232. Qual., 233. Qual., 234. Qual., 235. Qual., 236. Qual., 237. Qual., 238. Qual., 239. Qual., 240. Qual., 241. Qual., 242. Qual., 243. Qual., 244. Qual., 245. Qual., 246. Qual., 247. Qual., 248. Qual., 249. Qual., 250. Qual., 251. Qual., 252. Qual., 253. Qual., 254. Qual., 255. Qual., 256. Qual., 257. Qual., 258. Qual., 259. Qual., 260. Qual., 261. Qual., 262. Qual., 263. Qual., 264. Qual., 265. Qual., 266. Qual., 267. Qual., 268. Qual., 269. Qual., 270. Qual., 271. Qual., 272. Qual., 273. Qual., 274. Qual., 275. Qual., 276. Qual., 277. Qual., 278. Qual., 279. Qual., 280. Qual., 281. Qual., 282. Qual., 283. Qual., 284. Qual., 285. Qual., 286. Qual., 287. Qual., 288. Qual., 289. Qual., 290. Qual., 291. Qual., 292. Qual., 293. Qual., 294. Qual., 295. Qual., 296. Qual., 297. Qual., 298. Qual., 299. Qual., 300. Qual., 301. Qual., 302. Qual., 303. Qual., 304. Qual., 305. Qual., 306. Qual., 307. Qual., 308. Qual., 309. Qual., 310. Qual., 311. Qual., 312. Qual., 313. Qual., 314. Qual., 315. Qual., 316. Qual., 317. Qual., 318. Qual., 319. Qual., 320. Qual., 321. Qual., 322. Qual., 323. Qual., 324. Qual., 325. Qual., 326. Qual., 327. Qual., 328. Qual., 329. Qual., 330. Qual., 331. Qual., 332. Qual., 333. Qual., 334. Qual., 335. Qual., 336. Qual., 337. Qual., 338. Qual., 339. Qual., 340. Qual., 341. Qual., 342. Qual., 343. Qual., 344. Qual., 345. Qual., 346. Qual., 347. Qual., 348. Qual., 349. Qual., 350. Qual., 351. Qual., 352. Qual., 353. Qual., 354. Qual., 355. Qual., 356. Qual., 357. Qual., 358. Qual., 359. Qual., 360. Qual., 361. Qual., 362. Qual., 363. Qual., 364. Qual., 365. Qual., 366. Qual., 367. Qual., 368. Qual., 369. Qual., 370. Qual., 371. Qual., 372. Qual., 373. Qual., 374. Qual., 375. Qual., 376. Qual., 377. Qual., 378. Qual., 379. Qual., 380. Qual., 381. Qual., 382. Qual., 383. Qual., 384. Qual., 385. Qual., 386. Qual., 387. Qual., 388. Qual., 389. Qual., 390. Qual., 391. Qual., 392. Qual., 393. Qual., 394. Qual., 395. Qual., 396. Qual., 397. Qual., 398. Qual., 399. Qual., 400. Qual., 401. Qual., 402. Qual., 403. Qual., 404. Qual., 405. Qual., 406. Qual., 407. Qual., 408. Qual., 409. Qual., 410. Qual., 411. Qual., 412. Qual., 413. Qual., 414. Qual., 415. Qual., 416. Qual., 417. Qual., 418. Qual., 419. Qual., 420. Qual., 421. Qual., 422. Qual., 423. Qual., 424. Qual., 425. Qual., 426. Qual., 427. Qual., 428. Qual., 429. Qual., 430. Qual., 431. Qual., 432. Qual., 433. Qual., 434. Qual., 435. Qual., 436. Qual., 437. Qual., 438. Qual., 439. Qual., 440. Qual., 441. Qual., 442. Qual., 443. Qual., 444. Qual., 445. Qual., 446. Qual., 447. Qual., 448. Qual., 449. Qual., 450. Qual., 451. Qual., 452. Qual., 453. Qual., 454. Qual., 455. Qual., 456. Qual., 457. Qual., 458. Qual., 459. Qual., 460. Qual., 461. Qual., 462. Qual., 463. Qual., 464. Qual., 465. Qual., 466. Qual., 467. Qual., 468. Qual., 469. Qual., 470. Qual., 471. Qual., 472. Qual., 473. Qual., 474. Qual., 475. Qual., 476. Qual., 477. Qual., 478. Qual., 479. Qual., 480. Qual., 481. Qual., 482. Qual., 483. Qual., 484. Qual., 485. Qual., 486. Qual., 487. Qual., 488. Qual., 489. Qual., 490. Qual., 491. Qual., 492. Qual., 493. Qual., 494. Qual., 495. Qual., 496. Qual., 497. Qual., 498. Qual., 499. Qual., 500. Qual., 501. Qual., 502. Qual., 503. Qual., 504. Qual., 505. Qual., 506. Qual., 507. Qual., 508. Qual., 509. Qual., 510. Qual., 511. Qual., 512. Qual., 513. Qual., 514. Qual., 515. Qual., 516. Qual., 517. Qual., 518. Qual., 519. Qual., 520. Qual., 521. Qual., 522. Qual., 523. Qual., 524. Qual., 525. Qual., 526. Qual., 527. Qual., 528. Qual., 529. Qual., 530. Qual., 531. Qual., 532. Qual., 533. Qual., 534. Qual., 535. Qual., 536. Qual., 537. Qual., 538. Qual., 539. Qual., 540. Qual., 541. Qual., 542. Qual., 543. Qual., 544. Qual., 545. Qual., 546. Qual., 547. Qual., 548. Qual., 549. Qual., 550. Qual., 551. Qual., 552. Qual., 553. Qual., 554. Qual., 555. Qual., 556. Qual., 557. Qual., 558. Qual., 559. Qual., 560. Qual., 561. Qual., 562. Qual., 563. Qual., 564. Qual., 565. Qual., 566. Qual., 567. Qual., 568. Qual., 569. Qual., 570. Qual., 571. Qual., 572. Qual., 573. Qual., 574. Qual., 575. Qual., 576. Qual., 577. Qual., 578. Qual., 579. Qual., 580. Qual., 581. Qual., 582. Qual., 583. Qual., 584. Qual., 585. Qual., 586. Qual., 587. Qual., 588. Qual., 589. Qual., 590. Qual., 591. Qual., 592. Qual., 593. Qual., 594. Qual., 595. Qual., 596. Qual., 597. Qual., 598. Qual., 599. Qual., 600. Qual., 601. Qual., 602. Qual., 603. Qual., 604. Qual., 605. Qual., 606. Qual., 607. Qual., 608. Qual., 609. Qual., 610. Qual., 611. Qual., 612. Qual., 613. Qual., 614. Qual., 615. Qual., 616. Qual., 617. Qual., 618. Qual., 619. Qual., 620. Qual., 621. Qual., 622. Qual., 623. Qual., 624. Qual., 625. Qual., 626. Qual., 627. Qual., 628. Qual., 629. Qual., 630. Qual., 631. Qual., 632. Qual., 633. Qual., 634. Qual., 635. Qual., 636. Qual., 637. Qual., 638. Qual., 639. Qual., 640. Qual., 641. Qual., 642. Qual., 643. Qual., 644. Qual., 645. Qual., 646. Qual., 647. Qual., 648. Qual., 649. Qual., 650. Qual., 651. Qual., 652. Qual., 653. Qual., 654. Qual., 655. Qual., 656. Qual., 657. Qual., 658. Qual., 659. Qual., 660. Qual., 661. Qual., 662. Qual., 663. Qual., 664. Qual., 665. Qual., 666. Qual., 667. Qual., 668. Qual., 669. Qual., 670. Qual., 671. Qual., 672. Qual., 673. Qual., 674. Qual., 675. Qual., 676. Qual., 677. Qual., 678. Qual., 679. Qual., 680. Qual., 681. Qual., 682. Qual., 683. Qual., 684. Qual., 685. Qual., 686. Qual., 687. Qual., 688. Qual., 689. Qual., 690. Qual., 691. Qual., 692. Qual., 693. Qual., 694. Qual., 695. Qual., 696. Qual., 697. Qual., 698. Qual., 699. Qual., 700. Qual., 701. Qual., 702. Qual., 703. Qual., 704. Qual., 705. Qual., 706. Qual., 707. Qual., 708. Qual., 709. Qual., 710. Qual., 711. Qual., 712. Qual., 713. Qual., 714. Qual., 715. Qual., 716. Qual., 717. Qual., 718. Qual., 719. Qual., 720. Qual., 721. Qual., 722. Qual., 723. Qual., 724. Qual., 725. Qual., 726. Qual., 727. Qual., 728. Qual., 729. Qual., 730. Qual., 731. Qual., 732. Qual., 733. Qual., 734. Qual., 735. Qual., 736. Qual., 737. Qual., 738. Qual., 739. Qual., 740. Qual., 741. Qual., 742. Qual., 743. Qual., 744. Qual., 745. Qual., 746. Qual., 747. Qual., 748. Qual., 749. Qual., 750. Qual., 751. Qual., 752. Qual., 753. Qual., 754. Qual., 755. Qual., 756. Qual., 757. Qual., 758. Qual., 759. Qual., 760. Qual., 761. Qual., 762. Qual., 763. Qual., 764. Qual., 765. Qual., 766. Qual., 767. Qual., 768. Qual., 769. Qual., 770. Qual., 771. Qual., 772. Qual., 773. Qual., 774. Qual., 775. Qual., 776. Qual., 777. Qual., 778. Qual., 779. Qual., 780. Qual., 781. Qual., 782. Qual., 783. Qual., 784. Qual., 785. Qual., 786. Qual., 787. Qual., 788. Qual., 789. Qual., 790. Qual., 791. Qual., 792. Qual., 793. Qual., 794. Qual., 795. Qual., 796. Qual., 797. Qual., 798. Qual., 799. Qual., 800. Qual., 801. Qual., 802. Qual., 803. Qual., 804. Qual., 805. Qual., 806. Qual., 807. Qual., 808. Qual., 809. Qual., 810. Qual., 811. Qual., 812. Qual., 813. Qual., 814. Qual., 815. Qual., 816. Qual., 817. Qual., 818. Qual., 819. Qual., 820. Qual., 821. Qual., 822. Qual., 823. Qual., 824. Qual., 825. Qual., 826. Qual., 827. Qual., 828. Qual., 829. Qual., 830. Qual., 831. Qual., 832. Qual., 833. Qual., 834. Qual., 835. Qual., 836. Qual., 837. Qual., 838. Qual., 839. Qual., 840. Qual., 841. Qual., 842. Qual., 843. Qual., 844. Qual., 845. Qual., 846. Qual., 847. Qual., 848. Qual., 849. Qual., 850. Qual., 851. Qual., 852. Qual., 853. Qual., 854. Qual., 855. Qual., 856. Qual., 857. Qual., 858. Qual., 859. Qual., 860. Qual., 861. Qual., 862. Qual., 863. Qual., 864. Qual., 865. Qual., 866. Qual., 867. Qual., 868. Qual., 869. Qual., 870. Qual., 871. Qual., 872. Qual., 873. Qual., 874. Qual., 875. Qual., 876. Qual., 877. Qual., 878. Qual., 879. Qual., 880. Qual., 881. Qual., 882. Qual., 883. Qual., 884. Qual., 885. Qual., 886. Qual., 887. Qual., 888. Qual., 889. Qual., 890. Qual., 891. Qual., 892. Qual., 893. Qual., 894. Qual., 895. Qual., 896. Qual., 897. Qual., 898. Qual., 899. Qual., 900. Qual., 901. Qual., 902. Qual., 903. Qual., 904. Qual., 905. Qual., 906. Qual., 907. Qual., 908. Qual., 909. Qual., 910. Qual., 911. Qual., 912. Qual., 913. Qual., 914. Qual., 915. Qual., 916. Qual., 917. Qual., 918. Qual., 919. Qual., 920. Qual., 921. Qual., 922. Qual., 923. Qual., 924. Qual., 925. Qual., 926. Qual., 927. Qual., 928. Qual., 929. Qual., 930. Qual., 931. Qual., 932. Qual., 933. Qual., 934. Qual., 935. Qual., 936. Qual., 937. Qual., 938. Qual., 939. Qual., 940. Qual., 941. Qual., 942. Qual., 943. Qual., 944. Qual., 945. Qual., 946. Qual., 947. Qual., 948. Qual., 949. Qual., 950. Qual., 951. Qual., 952. Qual., 953. Qual., 954. Qual., 955. Qual., 956. Qual., 957. Qual., 958. Qual., 959. Qual., 960. Qual., 961. Qual., 962. Qual., 963. Qual., 964. Qual., 965. Qual., 966. Qual., 967. Qual., 968. Qual., 969. Qual., 970. Qual., 971. Qual., 972. Qual., 973. Qual., 974. Qual., 975. Qual., 976. Qual., 977. Qual., 978. Qual., 979. Qual., 980. Qual., 981. Qual., 982. Qual., 983. Qual., 984. Qual., 985. Qual., 986. Qual., 987. Qual., 988. Qual., 989. Qual., 990. Qual., 991. Qual., 992. Qual., 993. Qual., 994. Qual., 995. Qual., 996. Qual., 997. Qual., 998. Qual., 999. Qual., 1000. Qual., 1001. Qual., 1002. Qual., 1003. Qual., 1004. Qual., 1005. Qual., 1006. Qual., 1007. Qual., 1008. Qual., 1009. Qual., 1010. Qual., 1011. Qual., 1012. Qual., 1013. Qual., 1014. Qual., 1015. Qual., 1016. Qual., 1017. Qual., 1018. Qual., 1019. Qual., 1020. Qual., 1021. Qual., 1022. Qual., 1023. Qual., 1024. Qual., 1025. Qual., 1026. Qual., 1027. Qual., 1028. Qual., 1029. Qual., 1030. Qual., 1031. Qual., 1032. Qual., 1033. Qual., 1034. Qual., 1035. Qual., 1036. Qual., 1037. Qual., 1038. Qual., 1039. Qual., 1040. Qual., 1041. Qual., 1042. Qual., 1043. Qual., 1044. Qual., 1045. Qual., 1046. Qual., 1047. Qual., 1048. Qual., 1049. Qual., 1050. Qual., 1051. Qual., 1052. Qual., 1053. Qual., 1054. Qual., 1055. Qual., 1056. Qual., 1057. Qual., 1058. Qual., 1059. Qual., 1060. Qual., 1061. Qual., 1062. Qual., 1063. Qual., 1064. Qual., 1065. Qual., 1066. Qual., 1067. Qual., 1068. Qual., 1069. Qual., 1070. Qual., 1071. Qual., 1072. Qual., 1073. Qual., 1074. Qual., 1075. Qual., 1076. Qual., 1077. Qual., 1078. Qual., 1079. Qual., 1080. Qual., 1081. Qual., 1082. Qual., 1083. Qual., 1084. Qual., 1085. Qual., 1086. Qual., 1087. Qual., 1088. Qual., 1089. Qual., 1090. Qual., 1091. Qual., 1092. Qual., 1093. Qual., 1094. Qual., 1095. Qual., 1096. Qual., 1097. Qual., 1098. Qual., 1099. Qual., 1100. Qual., 1101. Qual.,



(Nachdruck verboten.)

Das Geheimniß von Birkenried.

8) Roman von Carl Ed. Klopfer.

„So weiß ich, daß Frau Gräfin ſchon nach den erſten fünf Jahren, in denen Sie den Namen Morawinski trugen, nichts fehnlicher gewünſcht hätten, als ſich von ihm trennen zu können,“ fuhr Hermann fort. „Aber da hatten Sie bereits einen Sohn. Und die Schmach, welche die Gattin an der Seite jenes Mannes nicht dulden wollte, mußte die Mutter ſeines Kindes ertragen. Nach achtfähriger Ehe hielten Sie das zweite Kind in den Armen, und nach weiteren vier Jahren das dritte.“

„Ich Thörin betrachtete damals dieſe Kinder als Geſchenke des Himmels — mir zum Troſte geſandt,“ flüſterte die Gräfin, als ſpräche ſie mehr zu ſich ſelbſt. „Und doch waren ſie eigentlich nur die Ketten, die mich in mein Martyrium ſchmiedeten. Hätte ich weniger an ihnen gehangen, hätte ich es über's Herz gebracht, ſie zu verlaſſen, ſo wäre ich früher von dem Unſeligen erlöſt worden, deſſen Verderben ich ja doch nicht aufhalten konnte.“

„Da es Knaben waren, wären ſie bei einer gerichtlichen Scheidung dem Vater zugeſprochen worden,“ beſtätigte Hermann, „denn damals galt ja Herr v. Morawinski — wenigſtens den Behörden gegenüber — noch als ein Ehrenmann.“

Die Frau biß ſich auf die Lippe. Dann nahm ſie die Erinnerungen an ihre Kinder wieder auf. „Gott hat mich ſchwer geſtraft für meinen Irrthum. Wenige Wochen nach der Geburt meines jüngſten Kindes raffte ein tödtlicher Tod die beiden älteren Knaben dahin; in meinen Armen mußte ich die Aermſten an der Bräune erſticken ſehen, ehe der Arzt ein- treffen konnte — und Bogumil feierte zur ſelben Stunde in der Stadt eine ſeiner würdigſten Orgien im Kreiſe ſeiner ſauberen Geſellſchaft.“ — Ein Schauer des Ekels durchzuckte die alte Dame bei dieſer Erinnerung. — „Zwei Jahre ſpäter war es ſo weit mit ihm gekommen, daß ich endlich auf die Trennung von ihm bringen konnte, ohne ihm das mir ge- bliebene Kind überlaſſen zu müſſen, denn nun ſtand der Name des Grafen Morawinski als der eines Verbrechers am Pranger. Es gelang ihm, zu entfliehen, ehe man ihn verhaftete — um ſo beſſer, dachte ich, ſo wickelten ſich die Scheidungsformalitäten vor der Behörde raſch ab und mir blieb wenigſtens die letzte Schmach erſpart: den Vater meines Knaben im Zuchthauſe zu ſehen. — Aber mein Leidenskelch war noch nicht völlig geleert; wenige Tage nach der Flucht meines Mannes verlor ich auch mein letztes Kind.“

Sie drückte die Hände vor's Geſicht und kämpfte die Bewegung nieder, die da ihre Bruſt erſchütterte. Hermann trat ihr jetzt einen Schritt näher.

„Der Knabe hieß Wladimir, nicht wahr? Er iſt, wie es heißt, in dem See ertrunken, der zum Gute Kochanowka des Grafen Morawinski gehörte, während Sie im Begriff waren, dieſe Beſitzung zu verlaſſen und mit dem zweijährigen Knaben zu Ihrem erlauchtem Vater zurückzukehren?“

„Auch das wiſſen Sie? Und — von Morawinski ſelbſt?“ — Aber ja, ja, er kann es ja erfahren haben. Er ſoll ſich damals zunächſt nach Paris gewandt haben, und es mag ihm gelungen ſein, mit einigen ſeiner früheren Genossen in Verbindung zu bleiben. So war es wohl?“

Hermann nickte flüchtig. „Die Leiche des Kindes wurde nicht gefunden, wohl aber die ſeiner Wärterin, die ſich in der Ver- zweiflung dem Knaben nachgeſtürzt haben ſollte, entweder um ihn zu retten oder um eben Selbſtmord zu verüben, da ſie das ihr anvertraute Kind verloren ſah. So konnte man wenigſtens annehmen.“

„Sie ſind gut unterrichtet. Ja, ſo war es — o, mir lebt jede Einzelheit noch mit ſchrecklicher Deutlichkeit im Gedächtniß. Es war an einem milden Aprilmittage nach einer Woche ſtürmiſchen Frühlingswetters — auf Kochanowka war Alles gepackt — ich wußte ja bereits durch die Nachbarn, was es dieſmal mit dem Fernbleiben meines Gatten für eine Bewand- niß hatte — er war ſeit drei Tagen auf der Flucht. Ich wagte es, von einer ſchönen Zukunft zu träumen — ich wollte Alles hinter mir laſſen, die Abwicklung meiner Scheidungsſache durch den Anwalt beſorgen laſſen — und fort, fort von dieſem Kochanowka, das mir vierzehn Jahre lang eine Hölle geſeſen — es gehörte uns von Rechtswegen auch ſchon lange kein Stein und kein Haln mehr darauf.“

An dieſem Nachmittag lag ich,“ fuhr die Gräfin fort, „er- ſchöpft nach den namenloſen Aufregungen des vergangenen Tages, an dem mir über das Verbrechen Bogumil's Gewiß- heit verſchaft worden war, auf dem Ruhebett. Wladimir ſtürzte mich mit ſeinem kindlichen Muthwillen, darum nahm ihn Febronia, ſeine frühere Amme, hinaus — auf einen Spaziergang in die nächſte Umgebung; es war ja ein ſo herrlicher Tag. — Die Unglückſelige war ſchon früher mehrmals im Garten einge- ſchlafen und der Knabe davongelaufen. Darum war ihr der Weg nach dem Kochanowkaſee ausbrüchlich verboten worden. Dieſer See, der vom Volksmunde als unergründlich bezeichnet wird, war um dieſe Jahreszeit über ſeine Ufer getreten und überſchwemmte das Geſtrüpp, das ſonſt eine Art von Schutzhecke um ihn bildete. — Wie es nun ſo kommen mußte, wie Febronia ſo leichtfertig ſein konnte, den Knaben aus den Augen zu laſſen, wie die Sache überhaupt zuging — das wird kein Menſch mehr ergründen. Als ich, nach mehrſtündigem Schlummer erwachend, in Sorge um die ausbleibende Dienerin die Leute nach ihr auſ- ſchickte, findet man die Pflichtvergeſſene ertrunken im See, mit den Kleidern in dem überſchwemmten Ufergebüſch hängend, in der einen Hand noch das Hütchen des Kindes haltend. Die Leiche des Knaben aber gab das tödtliche Waſſer nicht wieder.“

Hermann war im Begriff, eine raſche Bemerkung einzu- werfen, als er aber die Gräfin ſo in ihren ſchmerzlichen Er- innerungen daſitzen ſah, wollte er ihr Zeit laſſen, ſich wieder auf die Gegenwart zu beſinnen. Sie raffte ſich auch bald auf, ſchob dieſe Reminiſcenzen mit einer energiſchen Geberde gleichſam aus ihrem Gedankenkreiſe und ſagte plötzlich mit eigenthüm- lich harter Betonung: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's

genommen, sein Wille sei gepriesen — und ich verstehe ihn! Amen.“

„Die Zeit hat Sie über diesen Verlust getröstet, Erlauch.“

„Ich kam rasch zur Einsicht,“ entgegnete sie, und jetzt war nichts Weichmüthiges mehr in ihrer Rede. „Wäre der Knabe am Leben geblieben, ich hätte ihn der Kirche geweiht und Priester werden lassen, daß er seinem sündigen Vater vor dem Allerbarmer ein Fürsprecher sei. Der Himmel hat dieses Opfer zurückgewiesen, und es war gut so, denn das Erbtheil des väterlichen Blutes ward meinem Sohne in späteren Jahren sicherlich verhängnißvoll geworden. Göttliche Gnade war es, daß Bogumil Morawinski's drei Söhne im unschuldigen Knabenalter hinsanken, unter so deutlichem Eingreifen der Vorsehung, und nur meine damalige Blindheit ließ mich deswegen wider sie hadern.“

„Wie aber, Frau Gräfin,“ fragte Hermann plötzlich, „wenn es sich nun mit einem Male herausstellte, daß Ihr jüngstes Kind nicht ertrunken ist, sondern lebt?“

Sie wies ihn mit einer geringschätigen Kopfbewegung zurück. „Eine müßige Frage! — Oder wäre es das vielleicht, was Sie mir noch sagen wollten?“

„Ich begreife, daß Ihnen der Gedanke daran nicht gleich faßbar. Aber es ist so, wie ich sage, Ihr Sohn Wladimir lebt. Er ist nicht im See von Kochanowka umgekommen, sondern der damals zweijährige Knabe ist entführt worden.“

„Entführt? Von wem?“

„Von seinem eigenen Vater.“

Die Gräfin zuckte zusammen, aber gleich darauf erwiderte sie mit einem verächtlichen Lächeln: „Glauben Sie wirklich an diese alberne Lüge, die man Ihnen aufgebunden hat?“

„Ich muß wohl, denn ich habe die Wahrheitsbeweise in Händen . . . Gestatten Sie mir, Erlaucht, den Hergang so zu schildern, wie ich ihn mir denke. Die Wärterin war im Gebüsch nahe am See eingeschlafen — vielleicht hat anfangs auch das Kind neben ihr geruht; sein Hut, den sie ihm abgenommen, könnte ja dafür sprechen. Der Knabe hat sich dann erhoben, vorsichtig genug, um die Wärterin nicht zu wecken, von der es aus Erfahrung wußte, daß sie sonst seiner Bewegungsfreiheit lästige Schranken gezogen hätte. Er entfernt sich also und begiebt sich auf den nahen Feldweg, der vom Dorfe her, am Herrenhause von Kochanowka vorbei, in das Gehölz und durch dieses nach dem benachbarten Gute führt, das dem intimsten Freunde des Grafen Morawinski gehört. Der Knabe verfolgt diesen Weg, kommt in das Wäldchen und — sieht sich da plötzlich seinem Vater gegenüber, den er schon mehrere Tage nicht gesehen hat.“

„Was dichten Sie sich da zusammen?“ unterbrach ihn hier die Gräfin schroff. „Erzählen Sie Märchen?“

„Keineswegs, ich berichte die Thatfachen, wie ich sie aus dem Munde des sterbenden Grafen Bogumil vernahm.“

„Wie, er wäre an jenem Tage noch in der Nähe von Kochanowka gewesen? Er hätte die Gelegenheit zur Flucht nicht benützt, ehe der Lodzer Kaufmann auf Grund des gefälschten Wechsels seine Verhaftung erwirkte?“

„Erlaucht — dieser von der Hand Ihres Gemahls gefälschte Wechsel befand sich an jenem Tage allerdings schon in der Verwahrung des Amtmanns — Graf Morawinski sowohl wie seine Kumpane wußten eben nur durch den Herrn Amtmann von der vorzeitigen Entdeckung jener Fälschung. Der Amtmann, der später selber wegen sehr unsauberer Machenschaften die Reise nach Sibirien antreten mußte, hatte mehrfache Gründe dafür, dem Grafen Bogumil eigenhändig das Hintertürchen einer Flucht zu öffnen. Aber Herr v. Morawinski konnte von diesem freundschaftlichen Wink nicht sogleich Gebrauch machen,

denn ihm fehlte vorläufig das nöthige Geld zu dem Ausfluge über die Grenze. Seine Freunde, die ihm schon deshalb beibringen mußten, weil sie zum Theil mit ihm in eine der damals — um das Jahr 1865 — in Polen sehr häufigen politischen Verschwörungen verwickelt waren und seinen Verrath zu fürchten hatten, schossen das Geld zusammen, so gut und so eilig es ihnen bei ihrer eigenen Verschuldung nur möglich war. Und Herr v. Morawinski that dem Amtmann indessen den Gefallen, sich in einer Köhlerhütte, die zum Gute seines Nachbarn und vertrauten Freundes gehörte, verborgen zu halten, denn der betrogene Lodzer Kaufmann hatte wegen der Wechselgeschäfte ja schon Lärm geschlagen. — Erathen nun Euer Erlaucht den Zusammenhang?“

„Bogumil fühlte sich sicher genug, in der Nähe zu bleiben?“

„Er war bereits im Begriffe, sich auf den Weg zur endlich gesicherten Flucht zu machen. Am Abend sollte ihn an der Grenzschleibe der Güter das bestellte Wägelchen erwarten; als Kutscher war ein stumpfsinniger Pferdehirt von einem Nachbargut gebunden worden, und Morawinski gedachte natürlich Verkleidung anzulegen.“

„Und Morawinski wäre nun so ungeschickt gewesen, sich auf diesem Wege die Last des Knaben aufzubürden? Er, der das Leben von Frau und Kind auf's Spiel gesetzt hätte, um sich der leichtesten Unbequemlichkeit zu entledigen? Wenn er vor Ihnen mit den Gefühlen des gärtlichen Vaters geprahlt hat, der sein geliebtes Kind mit sich nehmen wollte, so erkenne ich darin so recht den elenden Lügner, der er immer gewesen ist.“

„Frau Gräfin, ich kannte Herrn von Morawinski ebenfalls recht gut und hätte ihm solche Motive der Kindesentführung nicht geglaubt. Er dachte nicht einen Augenblick daran, das Kind zu behalten. Aber er nahm die sich bietende Gelegenheit eines furchtbaren Nachstreiches wider Sie wahr. Sie sagten vorhin, Sie hätten Ihren Gatten im Laufe der Jahre hassen gelernt; da wissen Sie wohl auch, daß er diesen Haß um so glühender und tückischer erwiderte, als er sie immer noch umschmeicheln mußte, um durch Ihre Vermittelung nach und nach jene Unsummen zu erlangen, um die das Vermögen des Grafen Leodegar von Ebersperg geschmälert wurde. Wie oft hatten Sie es ihm ins Gesicht geschleudert, daß nur Ihre Liebe zu dem Kinde es sei, was Sie noch bei ihm auf Kochanowka zurückhielte. Er wußte genau, wann und wo Sie sich juristischen Rath zu der tausend Mal beabsichtigten Ehescheidung geholt hatten und daß man Ihnen gesagt, Sie müßten ihm in solchem Falle nach dem Landesgesetze das Söhnchen überlassen, so lange Sie ihm nicht ein direktes Verbrechen beweisen könnten. Daß Sie jetzt triumphiren, daß Sie das Kind behalten durften — und jubelnd über die Befreiung von der Ehefessel in Ihr Waterhaus zurückkehren würden, schon das allein wäre für ihn ein Sporn gewesen, Alles in Bewegung zu setzen, um Ihnen eine ewig schmerzende Wunde als Andenken zu überlassen. Zudem dachte neue Wuth in ihm über die bestimmte Art, mit welcher Sie kurz zuvor seine Zumnuthung zurückgewiesen hatten, Ihren Vater abermals um finanzielle Hilfe anzurufen — er hätte dieses Geld eben zur Einlösung des gefälschten Wechsels vor der Verfallszeit gebraucht; Sie blieben fest und mußten sich ja auch an die endgiltige Erklärung des Grafen Leodegar halten, daß er keinen Heller mehr opfern werde, und gälte es auch, den Eidam damit — vom Galgen zu retten.“

(Fortsetzung folgt.)

Erlaubt?

Skizze von Egmont.

„Glaubst Du denn, daß eine Lüge jemals durch irgend welche Umstände gerechtfertigt werden kann?“ frug ich meinen Freund Frederic G. Smith.

Zufällig hatte ich Fred am Morgen des Tages, an dem diese Unterhaltung stattfand, im Fahrstuhl des Palmer-Hauses in Chicago getroffen. Hoherfreut, uns nach langer Zeit einmal wiederzusehen, hatten wir uns nicht mehr getrennt, wir hatten zusammen im Hotel gegessen und saßen nun in meinem Arbeitszimmer, gemütlich eine Zigarre rauchend, vor dem eine angenehme Wärme spendenden Kamin.

Schon recht lange waren wir miteinander bekannt, hatten uns vor vielen Jahren in Kalifornien getroffen und bald Freundschaft geschlossen. Fred, ich nannte Smith nach der unter näheren Bekannten in Kalifornien gebräuchlichen Sitte stets beim Vornamen, war Rechtsanwalt dort und mich hatte meine journalistische Thätigkeit damals nach Kalifornien geführt; später waren wir, wie das in Amerika so oft geht, auseinandergekommen, den Einen hatte das Leben hierhin, den Andern dorthin verschlagen.

Nun saßen wir wieder wie in alter Zeit zusammen und unterhielten uns über gemeinsame Erlebnisse, sprachen über alle nur möglichen Themata, gelegentlich zitierte ich einen Ausspruch von George Sand, den Fred nicht gelten lassen wollte, worauf ich die zu Anfang mitgetheilte Frage an ihn richtete. — —

„Dühe mir zu antworten, sagte er:

„Das erinnert mich an eine Geschichte, die sich einst im fernen Westen zutrug.“

Fred hatte, wie viele Leute, die lange Zeit im Westen ein unsteues und von Gefahren aller Art umgebenes Leben geführt haben, die Angewohnheit, nicht immer direkt auf eine derartige Frage zu antworten, sondern statt dessen aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse ein Vorkommniß zu erzählen, wodurch die Frage häufig besser beantwortet wurde als durch eine lange Auseinandersetzung.

Nachdem er sich eine frische Zigarre angezündet und einige Zeit in tiefe Gedanken in das hellbrennende Feuer geblickt hatte, begann er:

„Die Geschichte ereignete sich an einem Ort, den wir damals „Die goldene Schlucht“ nannten. Jetzt hat der Ort auch längst seinen ordentlichen Namen erhalten, ist natürlich in jeder Weise zivilisirt, hat Eisenbahnstationen, Bank, Theater zc. zc. — — Na, zu der Zeit trugen wir unseren Reichtum, wenn wir nämlich was hatten, was gewöhnlich nur an einem Tage der Woche, am Lohnungstage, der Fall war, noch im ledernen Gürtel um den Leib geschnallt und waren froh, wenn dann und wann ein Wagen aus der benachbarten militärischen Grenzstation zu uns herüberkam, die Postverbindung war auch sehr unregelmäßig und unsicher.

Mich, wie wohl fast alle Einwohner von der „Goldenen Schlucht“, hatte das Goldfieber dorthin verschlagen. Mit uns arbeitete auch ein Mann dort in den Minen mit Namen Hamilton. Wir hatten ihm gleich am ersten Tage, als er zu uns kam, den Spitznamen: „die alte Jungfer“ gegeben, weil er die diesen sonst ja im Allgemeinen sehr lebenswürdigen Damen meist eigenthümliche bestimmte Weise beim Aussprechen seiner Ansichten hatte und auch in seinen Eigenheiten an diese vielfach belachte Spezies erinnerte. Den Namen behielt er denn auch bis — — bis er fortging. In seiner freien Zeit baute er sich eine kleine Hütte auf, die aber wirklich, im Vergleich mit den von uns errichteten, elegant zu nennen war; das Ding war in zwei Zimmer abgetheilt, der Erdboden, denn einen aus Brettern hergestellten Fußboden hatte es natürlich auch nicht, war mit Bären- und Büffelfellen bedeckt, aus flachen Steinen und einigen Kisten hatte er Sitze gemacht, die mit Fellen belegt uns ebenso bequem und sein vorkamen, wie die Sitze im Damenzimmer des Palace-Hotels in Frisco, dabei hielt er den Raum so rein, daß derselbe stets den Eindruck machte, als wälte eine Frauenhand darin.

Zuerst konnten wir den Kerl nicht leiden, wir waren nicht gewohnt, mit Haarbürsten und Pomade zu arbeiten, und ein Schwamm, Brenngänge zc. waren uns unbekannte und verachtete Gegenstände; nachdem er aber einige Zeit mit uns gearbeitet hatte, mußten wir anerkennen, daß er dem besten Arbeiter in der „Goldenen Schlucht“ nicht nachstand. Raum einer von uns konnte die Pickart und Schaufel so sicher gebrauchen und arbeitete so ruhig und gleichmäßig wie er. Als dann auch mit der Zeit sein Bart länger wurde und er sein mädchenhaftes Wesen mehr

und mehr verlor, begannen wir ihn zu achten und nach und nach wurde er der beliebteste Mann in der „Goldenen Schlucht“.

So versicherten mehrere Monate und nun gab es kaum noch irgend Jemand in der Schlucht, der nicht der „alten Jungfer“ Dank schuldete für eine Gefälligkeit, die er ihm bei Gelegenheit erwiesen hatte. Hamiltons mädchenhafte Fertigkeiten zeigten sich als etwas sehr Angenehmes bei kleinen Verwundungen; er verstand es vortrefflich, zu verbinden, und wenn einer von uns einen Fieberanfall hatte, so war Hamilton ein aufmerksamer Pfleger und stets bereit, für den Kranken zu sorgen.

Eines Tages erhielt Hamilton einen Brief von „dahinten“, so bezeichneten wir die östlichen Staaten; der Brief kam aus Omaha, wo sein einziger Bruder gelebt hatte. Mir vertrauten Alle in der Schlucht ihre Geheimnisse an, und da ich nie etwas davon erzählte, hatte ich den Spitznamen „der stumme Freund“ erhalten. So theilte mir auch Hamilton mit, daß der Bruder todt sei und seine Frau krank, Alles, was sie besaßen, hatten sie verloren.

„Ich muß heim“, sagte Hamilton zu mir. „Zum war immer mein Liebling zu Hause. Unsere ganze Familie in Vermont wollte nichts mehr mit ihm zu thun haben, weil er so eine kleine Sängerin geheiratet hatte, die er in einem Ringeltangel kennen lernte. Es war wirklich ein ganz allerliebster, hübsches, kleines Ding und dabei so unschuldig und einfach, wie nur ein braves Mädchen sein kann. Wie es aber so geht, meine Schwestern konnten sie nicht leiden, beleidigten sie und sie wurde dann und fühlte sich sehr unglücklich. Um dem ein Ende zu machen, packte mein Bruder auf und zog nach Westen. Nach kurzer Zeit folgte ich ihm, er blieb aber in Omaha, als ich hierher reiste. Nun ist er todt, ich muß und will irgend etwas für seine Familie thun, was, weiß ich aber noch nicht. Ich begreife nicht, warum er mir nicht geschrieben hat. Das Schlimmste ist, ich habe nicht viel Zeit, ich muß hier wieder an die Arbeit, die ich jetzt nicht liegen lassen kann.“

Am nächsten Morgen reiste er ab und wir Alle wünschten ihm eine glückliche Reise. Es war eben ein Mensch, den Jeder lieb gewann, wenn er ihn länger kannte.

Aber hör' mal, Eg, laß uns erst eine Stärkung zu uns nehmen, meine Geschichte wird länger, als ich dachte, denn das Alles ist bis jetzt so eine Art von Einleitung.“ warf Fred hier entschuldigend ein. Ich goß uns also die Gläser voll mit goldigem Whiskey und mit ihm anstehend sagte ich:

„Fahre nur fort, alter Junge, Du bist ein vorzüglicher Erzähler und ich höre Dir gerne zu.“

„Also“, fuhr Fred fort, „Hamilton war immer ein komischer Kerl, der meistens Sachen that, die Niemand erwartete; eines Tages kam die Postkutsche und in ihr saß unsere „alte Jungfer“ und neben ihr ein kleines, ganz in Schwarz gekleidetes Mädchen. Ein schmales, weißes, ernstes Gesichtchen schaute uns an. Alt sah die Kleine für ihre elf Jahre aus mit ihren großen, müden, dunkelbraunen Augen.

Wie Hamilton erzählte, war seine Schwägerin, die kleine Sängerin, an gebrochenem Herzen gestorben, während er dort war. Er hatte Alles geordnet und da er nicht wußte, was er Anderes thun sollte, so hatte er das kleine Mädchen mitgenommen und wollte es so lange bei sich behalten, bis er nach dem Osten reisen und es dort in eine Schule bringen konnte. Es war ein niedliches Ding und wurde bald unser Aller Liebling, ja, ich glaube, sie wurde von Einigen förmlich angebetet und beherrschte die wilden Gesellen vollständig. Es war ein Sonnenblick, der in die Schlucht gefallen war!

„Sie sah holl'ische zart aus, als Ihr sie hierher brachtet, Jungfer“, sagte Pfannkuchen-Bill, ein schwarzbartiger Kentucker, eines Tages zu Hamilton. „Jetzt macht sie sich aber mächtig heraus!“

Das war auch wahr, die kräftige Gebirgsluft hatte die bleichen Wangen geröthet und das Spielen im Freien hatte Wunder gewirkt.

Einmal, als ich umherstreifte, um ein abhanden gekommenes Maulthier zu suchen, sah ich das Mädchen, es stand auf einem großen Felsstück und rezitirte aus einem Buch, welches sie in der Hand hielt, einen Monolog der Königin aus „Macbeth“. Mit großem Pathos trug sie vor, doch als ich sie einige Zeit beobachtete, merkte ich, daß sie viel Talent hatte. Sie war aber sehr erschrocken, als sie mich sah, und bat mich, ihrem Onkel nichts davon zu erzählen. Sie sagte mir, sie würde leidenschaftlich gern Schauspielerin, aber sie hätte ihrer Mutter auf dem Todtenbette versprochen müssen, nie auf die

Bühne zu gehen. Nachdem ich sie beruhigt hatte, setzte ich mich auf einen Stein und ließ mir von ihr noch allerlei vordekamieren. Sie machte ihre Sache sehr gut und hatte ein ganzes Repertoire, Schauspiel und Lustspiel, aus allen Stücken, die sie je gesehen hatte. So wurden wir gute Freunde und ich ließ ihr Bücher aus dem Osten kommen, die wir zusammen lasen.

(Schluß folgt.)

Allelei.

„Das also ist Landwehr!“ Eine Erinnerung aus dem Jahre 1849. Der Mobilmachung von 1848 war im Mai 1849 eine allgemeine zweite Mobilmachung gefolgt. Auch das Landwehr-Bataillon Burg wurde neu formiert und rückte zur Unterdrückung des Aufstandes in Baden und der Rheinpfalz nach Saarlouis und Saarbrücken. Eine Kompanie führte der ehemalige Premierlieutenant des Infanterie-Regiments Nr. 26, v. Koye. Letzterer ist vor mehreren Jahren als General-Lieutenant und Oberjägermeister gestorben. Des bewährten Mannes hier eingehender zu gedenken, verbietet der Raum, — aber bewährt hat er sich schon in jenen Zeiten, als es galt, unter den Truppen, die nicht verschont geblieben waren von den indisciplinierenden Bestrebungen einer aufreibenden Agitation, durch Strenge und geschickte Leitung seinen wohlthunenden Einfluß auf Korpsgeist, Gehorsam und Treue geltend zu machen. Die Kompanie Koye war eine Musterkompanie, was von allen Vorgesetzten wiederholt anerkannt wurde. — Das Bataillon Burg hatte den Rückmarsch von Saarbrücken aus über den Hundsrück nach Koblenz beendet. Von dort aus sollte es auf zwei Dampfschiffen nach Köln befördert werden. Das Schiff, das die Kompanie Koye trug, war so klein, daß der gleichmäßigen Belastung wegen eine genau geregelte Verteilung der Mannschaften stattfinden mußte. Die Soldaten mußten während der ganzen Fahrt auf den ihnen angewiesenen Plätzen verweilen. In Köln angekommen, begaben sich, nach erfolgter Ausschiffung und Einquartierung der Leute, der inzwischen avancierte Hauptmann von Koye und die drei zu seiner Kompanie gehörigen Landwehr-Offiziere zum Mittagstisch in das Hotel Ditsch. Dort nahm neben ihnen an der Wirtstafel ein älterer Herr Platz, der offenbar mit lebhaftem Interesse der Unterhaltung der Offiziere folgte. Schließlich wandte er sich an Hauptmann von Koye, stellte sich als höherer französischer Offizier vor und sagte sehr verbindlich: „Ich habe aus Ihrem Gespräch gehört, daß Sie preussische Landwehr befehligen. Ich habe die Fahrt auf Ihrem Dampfschiffe mitgemacht und mit Entzücken die beispiellose Disziplin der Kompanie beobachtet. Das also ist — Landwehr! Ich gratulire!“ Hauptmann von Koye antwortete darauf: „Ich danke Ihnen sehr für Ihre Anerkennung, die, wie Sie verstehen werden, mich gerade von Ihnen doppelt erfreut hat. In der That sind es nur Landwehrleute und Landwehr-Offiziere, die unter meinem Kommando stehen. Aber nicht nur auf dieser Rheinfahrt haben sie sich ausgezeichnet.“ Dabei stellte er dem Franzosen seine drei Lieutenants vor, den einen als Referendarius, die beiden anderen als Kaufleute. Er drückte diesen der Reihe nach die Hand und dankte ihnen für die thätkräftige Unterstützung, die sie ihm während der ganzen Expedition geleistet hatten. — Einen Kommentar zu diesem kleinen Vorfalle zu geben, dürfen wir wohl unterlassen, er spricht durch sich selbst. „Das also ist — Landwehr! Ich gratulire!“ — konnte der Franzose, falls er das Jahr 1870 erlebt hat, auch in Bezug auf die Landwehr-Divisionen von Metz, Straßburg und Belfort sagen.

Von einer geschiedenen Frau erzählt die Monatschrift „Unser Vogtland“ folgende Schurre: „Do giebt e Bauer aff Gräs (Greis) und will sich en Usen (Osen) lasen. Unterwegs fährt er over emoll bei sein Gewatter Hansgerg ein, und dar sagt: „Kaf Der ner en Rechelirufen (Regulirufen), nig schennersch sells gar net gaam, do sport mer de halbe Feierring (Feuerung)!“ Wie nu der Bauer zum Usenhändler kimmt, do frogt a ne de Rechelirufen en mant: „Sell denn des wahr sei, daß mer blus de halbe Feierring braucht!“ — „Ganz gewiß,“ hot der Usenhändler glagt, un der Bauer hot en fast. Wie er nu derhäm seiner Alten die Geschichte mit der halben (halben) Feierring erklärt hott, stemmt de Gette de Arm nei de Seiten und sogt (er stand nämlich e wing untern Pantoffel): „Si, Du Schoßpiss, Du dummer, was kaafft derr denn do net gleich zwaa, daß mer de ganze Feierring derstarn?“

Ueber sächsische Enklaven wird geschrieben: Zum Handelskammerbezirk Blauen gehören auch die sächsischen Enklaven, also diejenigen Landestheile, welche losgerissen vom übrigen Sachsen außerhalb der Grenze desselben liegen und rings von fremdem Gebiet umgeben sind. Hier Dörfer finden sich in diesen Enklaven: Liebschitz und Laubepresseln in der einen und in den beiden anderen Kückersdorf und Grobsdorf. Sie liegen unweit Gera und Ronneburg nach Weida zu. Gerade in diesen gewissermaßen verpöngten Landestheilen wohnen ungemein treue Sachsen, die so innig an Mutterlande hängen, daß sie z. B. allen Ausgleichsverhandlungen und Versuchen um Abdringung des Gebietes ein stets wiederkehrendes „Nein!“ entgegenstellen, weil sie unter keinen Umständen in einen anderen Unterthanenverband eintreten wollten, weshalb sie auch von

den umliegenden Ortshäufen oft gehänselt und der Großmannssucht als „Königliche“, im Gegensatz zu dem „Großherzoglichen, Herzoglichen und Fürstlichen“ beachtigt werden. Die Frage liegt nahe, wie es kommt, daß diese Gebiete, die ihrer Lage nach zu Weimar gehören müßten, bei der Ländervertheilung durch den Wiener Frieden 1815 Sachsen zugewiesen worden sind. Zugerufen kann man eigentlich gar nicht sagen. Hier hat mehr der Zufall gewaltet. In den Friedensakten war bestimmt worden, daß die Gerichtsämter Neustadt und Weida an Weimar fallen sollten. Nun lagen zwar jene Orte im Bereich dieser Gerichtsämter, hatten aber ihren Gerichtsstand bei den Herren von Ziegenhirdt in Liebschitz, wie ja früher die Mittergüter meist auch die Gerichtsbarkeit in ihrem Gebiet besaßen, und die Herren von Ziegenhirdt hatten von Alters her ihre Justizgeschäfte beim Gerichtsamte Vorna geführt. Nach dem Frieden wußte man weder in Dresden noch in Weimar, wohin die Dörfer eigentlich gehörten. Die Unsicherheit veranlaßte die Bevölkerung, Erkundigungen über das Unterthanenverhältnis einzuziehen. Von Weimar traf der Bescheid ein, daß man Orte angegebenen Namens in den Alten nicht gefunden habe, diese also auch nicht zum Lande gehören könnten; von Dresden soll erst nach zwei Jahren ein Bescheid eingetroffen sein, des Inhalts, die eingehende Prüfung der Alten habe ergeben, daß die Dörfer trotz ihrer Lage zu Sachsen gehörten. In diesen Enklaven, wo so vieler Herren Länder aneinander grenzen, fällt es gar nicht auf, wenn eine Schule von Kindern aus zwei, drei oder gar vier Ländern besucht wird, und es klingt für den Fremden geradezu spaßhaft, wenn er zu hören bekommt: „Der ist sächsisch, der reußisch, der weimarisch“ u. s. f. So wird beispielsweise die Schule zu Liebschitz von Sachsen, Altensorg und Weimar besucht. Schlimm sind auch die Jäger der verschiedenen Enklaven daran, weil die Fluren oft so dicht beisammen liegen, daß ein Haß auf sächsischem Gebiete angeschossen werden kann, durch reußisches Gebiet hindurchläuft und auf altenburgischem verendet, ohne etwa weit zu laufen. Sie müssen deshalb Jagdarten aller in Frage kommenden Länder besitzen und klagen über zu große Vertheuerung des Vergnügens, helfen sich aber damit, daß sie sich „zusammenthun“ und die Jagdgebiete der in Frage kommenden Fluren gemeinschaftlich pachten. Die Bevölkerung der vorerwähnten sächsischen Enklaven beträgt etwa 1600.

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Unter dem Titel „Zwanzig bis Dreißig“ veröffentlicht Theodor Fontane im Verlage von F. Fontane u. Co., Berlin, Autobiographisches und zwar im Anschluß an seine schon früher veröffentlichten Mittheilungen, die mit seinem zwölften Lebensjahre abschließen und den Titel „Meine Kinderjahre“ führen. Es könnte also scheinen, als hätte der Verfasser in seiner Autographie, abschließend oder nicht, eine Lücke gelassen. Dies ist aber nicht der Fall. Denn vielfach ist auf die dazwischen liegende Zeit von zwölf bis zwanzig Jahren zurückgegriffen, andererseits ist, und zwar noch häufiger, darüber hinausgegangen. Dadurch ist der Umfang des Buches zwar sehr gewachsen und Fontane selbst gesteht, daß dieser Umfang unflathhaft sei. Aber er giebt als Erklärung an, daß er mit diesem Bande seine Erinnerungen abschließen wolle und daher Manches aus späteren Lebensjahren in die Darstellung hineingenommen habe. Darin jedoch liegt gerade das Wertvolle des Buches. Denn was er von seinem äußeren Leben erzählt, ist nicht viel und bedeutsam, höchstens können seine Erlebnisse während seiner dreijährigen Dienstzeit im Franzregiment und namentlich während des Jahres 1848 weitergehendes Interesse erwecken, wo der lokale Fontane, damals in der Juny'schen Apotheke in der Neuen Königstraße praktizierend, so sehr vom revolutionären Tumel angegriffen wurde, daß er, um Sturm zu läuten, sogar in den Thurm der Georgenkirche eindringen, und als ihm dies nicht gelang, in die Reihe der Barrikadenkämpfer eintreten wollte. Bedeutend wichtiger sind aber die Mittheilungen von dem geistigen Leben Berlins in jenem Jahrzehnt und dem folgenden, die sich in den fast 300 Seiten umfassenden Schilderungen der literarischen Gesellschaft „Der Tunnel über der Spree“ finden. Dort fanden sich alle die Männer zusammen, die auf literarischem Gebiete eine Rolle spielten, zum Theil noch spielen und mit Interesse verfolgten wir Fontanes Charakterisierungen. Wörtig Graf Strachwitz, Franz Kugler, Paul Hense, Friedrich Eggers, Richard Lucan, Theodor Storm, Leo Goldmann, Heinrich Smidt, Hugo v. Blomberg, Schulrath Methfessel, Louis Schneider, George Heffiel, Bernhard v. Lepel, Wilhelm v. Herdel werden meist sehr eingehend behandelt. Von dem späteren fast durchweg in der Gegenwart scharf verurtheilten Kultusminister v. Mülller gewinnen wir ein ganzes Bild und auch in seine eigene Entwicklung und den Wechsel in seinen Anschauungen gewährt uns Fontane manchen tiefen Einblick. Diese Darstellungen sind unstrittig die wichtigsten Partien und sie sichern dem Buche eine hervorragende Stelle in der Geschichte der deutschen Literatur überhaupt und des geistigen Lebens in Berlin im Besonderen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Tiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.